

Wellenspiel

Ein schöner Tag wird heute sein,
die Sonne lädt zum Baden ein.

Der Wind ist lau noch diesen Morgen,
streicht sanft hinweg dein Leid und Sorgen.

Der Strand ist warm, die Wellen zahm,
ein Spiel das wir schon oft getan.

Das Wasser wiegt uns in den Wogen,
das Kind in uns will darin toben.

Der Strand ist nah, die Wellen fein
und über uns nur Sonnenschein.

Vergiss die Sorgen, jetzt ist' s Leben,
die Welt hat uns so viel zu geben.

Wir sind jetzt jung und voller Glück,
Wellen tragen uns zum Strand zurück.

Das Spiel geht weiter voller Lust,
im Wasser stehn' bis an die Brust -
zu warten auf die nächste Woge
damit das Wasser um uns tobe.

In hellem Blau baun' sie sich auf
mit zartem Schaum ganz oben drauf.

Erst spür ich' s nur an meinen Beinen,
das Wasser will's jetzt ernster meinen.

Es sagt mir komm ich nehm dich mit
auf einen schönen kleinen Ritt.

Es spürt mein Sträuben mein Bedenken
ich lass mich nicht vom Strand weg lenken.

Doch meine Liebste kurz vor mir
ist näher an des Wassers Gier.

Sie will zu mir, das Spiel ist aus,
jetzt gehn wir aus dem Wasser raus.

Die nächste Woge kommt mit Grollen,
voll der Steine, die in ihr rollen.

Braun und dunkel sieht sie aus,
das Spiel, das ist jetzt wirklich aus.

Sie ist viel größer als die kleinen
mit denen wir zu spielen meinten.

Um uns herum nur Gischt und Sand,
sie reißt uns fort vom sich'ren Land.

Die dunkle Woge ward nicht allein,
sie lud sich ihre Brüder ein.

Die Brüder stehen ihr nicht nach,
bereiten noch mehr Ungemach.

Mit Stein und Sand sind sie beladen,
versuchen uns damit zu schaden.

Wir schwimmen um das Leben jetzt,
die Kraft, sie schwindet – das Wasser lechzt.

Mit Schaum und Sand uns zu ersticken,
das Meer zeigt seine grausig Tücken.

Mein Schatz sagt mir ich kann nicht mehr
hinschwimmen wollt' ich, helfen ihr.

Die Strömung zieht mich von ihr fort,
will drücken mich an düst'ren Ort.

Halt aus mein Schatz, ich helfe Dir,
ertrinke nicht und bleib bei mir.

Hör auf zu kämpfen, halt Dich nur oben
und lass die Wellen um Dich toben.

Der auf uns schaut hat hingesehn,
ließ er uns zwar ins Wasser gehn

damit wir spüren was die Macht,
die alles schafft hervorgebracht.

Doch wollt' er nicht, dass wir schon gehn'
und nichts mehr von dem Leben sehn'.

Er schickt uns Retter in der Not,
ohne sie wärn' wir jetzt tot.

Wir sind noch oft am Strand gesessen,
das Wellenspiel wird nie vergessen.

Die Demut, die wir jetzt empfinden,
wird ewig uns ans' Wasser binden.

Voll Ehrfurcht ahnen wir die Kraft,
die alles das hervorgebracht.

Bernhard Wobig, Mai 2011